

DAS MONTAFON IN RÖMISCHER ZEIT

Die jüngsten archäologischen Forschungen im Montafon konnten die Geschichte der Talschaft um viele Jahrhunderte bis an den Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. erweitern, sodass sich daran wohl berechtigterweise Hoffnungen knüpfen, auch die Vergangenheit des Tals in römischer Zeit (15 v. Chr. bis 500 n. Chr.) weiter erhellen zu können.

Die Quellen- und Fundsituation sowie die forschungsgeschichtliche Dimension zu einer römischen Vergangenheit des Montafons wurden 1995 von Robert Rollinger erstmals umfassend zusammengestellt und aufgearbeitet.¹ Nun stellt sich die Frage, ob die in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnisse zum Montafon sowie die aktuellen Forschungsaktivitäten in den Nachbarregionen Graubünden und Walgau neue Schlussfolgerungen über die Talschaft in römischer Zeit zulassen.

Gerade die rege Forschungstätigkeit erfordert die Erstellung eines aktuellen Situationsberichts für die römische Zeit und das Aufzeigen der Erkenntnismöglichkeiten beziehungsweise Erkenntnisgrenzen.

Mehrere Perspektiven sind dabei von Interesse:

- 1 die forschungsgeschichtliche Dimension des ›römischen‹ Montafon,
- 2 die konkrete Quellsituation im Montafon in der römischen Periode,
- 3 das Montafon als Teil einer alpinen Kulturwelt: benachbarte Regionen in römischer Zeit,
- 4 die chronologische Dimension: die historischen Perioden vor und nach der Römerzeit.

1 Die forschungsgeschichtliche Dimension des ›römischen‹ Montafons

Vor allem historische Arbeiten Vorarlberger Provenienz des 19. und frühen 20. Jahrhunderts² bringen das südliche Illtal mit der römischen Zeit in Verbindung.³ Das Montafon wird dabei in die Vorstellungen über die Eroberung der Alpenländer durch die Römer im Jahre 15 v. Chr. – über den so genannten Alpenfeldzug – eingebunden. Die ältere Forschungsliteratur entwickelt verschiedene Modelle für den Verlauf des Alpenfeldzugs unter den beiden

römischen Feldherrn Drusus und Tiberius, Stiefsohnen des Kaisers Augustus. Die Überlegungen kreisen hauptsächlich um die Frage, welche Pässe beim Vorstoß der Römer in das Alpenvorland überquert wurden. Dabei gelten der Brenner- und der Reschenpass sowie aus Vorarlberger Sicht vor allem die Bündner Pässe, der Arlbergpass und das Zeinischloch als mögliche Marschrouten der römischen Truppen. (Abb. 1) Es ist in diesem Zusammenhang wichtig festzuhalten, dass das Montafon nur als Wegstrecke im Rahmen des Alpenfeldzugs überhaupt mit der römischen Zeit in Verbindung gebracht und nicht etwa eine römische Besiedlung diskutiert oder überlegt wurde.

Die antiken schriftlichen Quellen zum Alpenfeldzug sind leider äußerst spärlich und zudem widersprüchlich, was der Forschungsliteratur einen breiten Interpretationsspielraum eröffnet.⁴ Sie



Abb. 1: Die Provinz Rätien und das Alpenvorland in der römischen Kaiserzeit.

Legende:

- Kastelle
- Orte
- Provinzgrenzen
- Hauptverbindungsstraßen
- Limes
- ⊠ wichtige Gebirgspässe

geben weder Auskunft über die exakte Routenführung noch über das tatsächliche Ausmaß der Kampfhandlungen. Erschwert wird die Auswertung der Quellen zusätzlich durch eine unterschiedliche historische Qualität der Aussagen und die literarisch bedingten Abhängigkeiten der Texte.⁵

¹ Vgl. dazu Rollinger 1995, 213-230.

² Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung der römischen Epoche in der historischen Literatur von und zu Gebieten des heutigen Vorarlbergs vor F. J. Weizenegger, also vor den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, steht bisher mit Ausnahme von Einzeluntersuchungen (Truschnegg

2005) noch aus.

³ Die Ausführungen von Rollinger 1995 werden hier kurz skizziert und in einen größeren Vorarlberger Zusammenhang gestellt.

⁴ Vgl. dazu Truschnegg 2001, 14-15; Heitmeier 2005, 47-51.

⁵ Vgl. Truschnegg 2005, 59-60.

Bei näherer Betrachtung wird offensichtlich, welche Motivation den Darstellungen der aus Vorarlberg⁶ stammenden historischen Literatur letztendlich zugrunde liegt:⁷ Das Montafon wird als mögliche und zusätzliche Anmarschroute der römischen Truppen im Rahmen des Alpenfeldzugs in Anspruch genommen, was in weiterer Folge die Annahme von kleinen Scharmützel bis hin zu entscheidenden Kampfhandlungen zwischen Einheimischen und Römern auf Vorarlberger Boden (von Bludenz bis Bregenz) nach sich zieht. Dadurch scheint die eigene ›Heimat‹ Vorarlberg in ›welthistorische‹ Prozesse eingebunden. Eine mögliche römische Besiedlung des Montafons wird in der Literatur nie thematisiert, was das oben skizzierte, vorrangige Interesse unterstreicht.

Folgende Routenführungen und Kampfhandlungen wurden in der historischen Literatur mit dem Montafon in Verbindung gebracht:

Die erste maßgebliche Darstellung der römischen Epoche ist uns von Franz Josef Weizenegger, dessen Werk als Beginn der Vorarlberger Geschichtsschreibung angesehen wird, aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erhalten.⁸ Basierend auf vorwiegend sprachwissenschaftlichen Überlegungen zum alten Namen des Walgaus und des Illtals als *Vallis Drusiana*⁹ geht Weizenegger von einer Hauptschlacht im Raum Bludenz (Nüziders) aus, bei der die beiden römischen Feldherrn, Tiberius vom Bodensee her und Drusus von den Alpen kommend, in einem Zangenangriff die Räter besiegten. Welchen Weg Drusus über die Alpen wählte, wird nicht explizit formuliert, allerdings werden geografische Bezeichnungen wie die Drusenfluh oder das Drusentor im Montafon von Weizenegger mit dem römischen Feldherrn in Verbindung gebracht. Antike schriftliche Quellen oder archäologische Funde spielen für diese historische Auswertung keine Rolle. Auch wenn Josef von Bergmann¹⁰ in seinen Schriften 1853 erste Kritik an dieser Art der

Argumentation und Methode erhebt und er die mit Drusus in Verbindung gebrachten Namen auf ein ansässiges Geschlecht zurückführt, bleibt der Anspruch, Kampfhandlungen auf Vorarlberger Boden zu lokalisieren, bestehen (Abb. 2). Basierend auf Vergleichsbeispielen der jüngeren Vergangenheit (1799), während der militärische Truppen über die Alpenpässe vom Walgau wie vom Montafon aus in das schweizerische Prättigau gelangten, hält Bergmann römische Truppenbewegungen in umgekehrter Richtung für möglich. Knapp 20 Jahre später wird in der ersten Schrift zur Römerzeit Vorarlbergs von John Sholto Douglass¹¹ die Diskussion um die persönliche Teilnahme des Feldherrn Drusus am Vorarlberger Feldzug erweitert. Am Beginn des 20. Jahrhunderts vereinigt Rudolf von Scala¹² die bisherigen Überlegungen und lässt Drusus ausdrücklich durch das Illtal zum Bodensee marschieren und so »Vorarlberg in die Weltgeschichte« eintreten, wie es wörtlich bei ihm zu lesen ist. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts wird erstmals die Paznaun-Zeinisjoch-Montafon-Route von Franz Häfele¹³ in die Überlegungen konkret mit einbezogen und durch Eugen Neurauter¹⁴ in einer Serie zur römischen Eroberung Rätiens breitenwirksam im Vorarlberger Tagblatt vertreten. Mit der Darstellung Isidor Flürs¹⁵ rückt das Klostertal in den Mittelpunkt eines großen Heereszuges mit Drusus, während ein kleiner Teil der Truppen jedoch über das Zeinisjoch ins Montafon und in Richtung Bodensee vordringt. Franz Josef Düringer¹⁶ kombiniert 1934 ebenfalls die Klostertal-Route mit jener durch das Montafon und Kampfhandlungen im Walgau, wobei er sich explizit dafür ausspricht, dass der römische Feldherr Drusus persönlich durch das Montafon gezogen sei.

Wie stark diese Vorstellungen vom Heimatgedanken geprägt waren, machen vor allem Vergleiche mit der historischen Literatur der Nachbarregionen deutlich.¹⁷ So stehen in der Tiroler Literatur die Routen über Brenner und Reschen und entscheidende

6 Die regional orientierte Interpretation ist aber keineswegs ein Spezifikum der Vorarlberger Geschichtsschreibung. Ähnliche Tendenzen lassen sich in allen Nachbarregionen ebenso beobachten und finden dort ihre eigene lokale Prägung, vgl. Truschnegg 2001, 34-51, u. 60-135, ebenso Mayr 2001. Eine kritische Sicht auf das Verhältnis zu den Alpen an sich und deren Instrumentalisierung vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart findet sich beispielsweise in Mathieu/Boscani Leoni 2005.

7 Zur Darstellung der römischen Epoche in der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung von 1800 bis 1945 vgl. Truschnegg 2001, 19-190.

8 Weizenegger 1839, 10-14.

9 Ausführlich vgl. dazu im Folgenden: Rollinger 1995, 214-215; Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen dem Namen

des römischen Feldherrn Drusus und Bezeichnungen wie Drusenfluh und Drusentor, welche von der älteren Landesgeschichtsschreibung vertreten wurde, wird durch eine aktuelle Untersuchung von Manfred Tschaikner widerlegt, der darauf hinweist, dass diese Bezeichnungen in älteren Texten vom Beginn des 17. Jahrhunderts völlig fehlen, vgl. Tschaikner 2009, 65.

10 Bergmann 1853.

11 Douglass 1870, 10-11; Truschnegg 2001, 65-66.

12 Scala 1914, 30-31; Truschnegg 2001, 114.

13 Häfele 1922, 5-6; Truschnegg 2001, 140.

14 Neurauter 1927, Folge 3; Truschnegg 2001, 176.

15 Flür 1926, 23; Truschnegg 2001, 153.

16 Düringer 1934, 40-43; Truschnegg 2001, 146-148.

17 Truschnegg 2001, 34-52 u. 60-122.

Kampfhandlungen auf Tiroler Boden im Mittelpunkt, während sich die Schweizer Forschung auf die von Westen unter Tiberius geführte Anmarschrouten konzentriert. Die süddeutsche Forschung wiederum richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Lokalisierung der Entscheidungsschlachten im süddeutschen Raum. Die Anmarschrouten sind für ›ihre‹ lokalspezifische Interpretation von untergeordneter Bedeutung.

Die schwierige Quellensituation ist dafür verantwortlich, dass auch in der jüngeren Literatur unterschiedliche Rekonstruktionsmodelle vertreten werden. Die heutige Forschung orientiert sich verstärkt an den vorrömischen Transitwegen über die Alpen und geht von mehreren größeren Truppenbewegungen aus: über den Reschen- und Brennerpass in das deutsche Alpenvorland, über die Bündner Pässe (Splügen, Septimer, Julier) durch das Alpenrheintal zum Bodensee und von Westen, aus Gallien kommend, ebenfalls in Richtung Bodensee.¹⁸ Das Montafon als Durchzugsgebiet spielt dabei keine maßgebliche Rolle mehr. Die Truppenvorstöße in Richtung Norden werden nach wie vor mit dem Feldherrn Drusus beziehungsweise dem von ihm befehligten Einheiten in Verbindung gebracht, jene von Westen über den Hochrhein ins Bodenseegebiet mit Tiberius. Eine eindeutige Zuordnung ist aufgrund der eingangs geschilderten literarischen wie archäologischen Quellensituation nicht möglich.

In der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945 verliert die Frage des Verlaufs des römischen Alpenfeldzugs an Bedeutung, die Modelle der letzten 120 Jahre werden nur partiell weiter tradiert. Der Wunsch nach einer bedeutungsvollen Vergangenheit des eigenen Landes bleibt aufrecht, doch stehen nun die heldenhafte Gegenwehr der vorrömischen Bevölkerung der Räter und ihr bis in die Gegenwart postulierter Freiheitswille im Blickfeld, wie das besonders im umfangreichsten Vorarlberger Geschichtswerk von Benedikt Bilgeri¹⁹ deutlich wird. Die Routenführung wird nur noch pauschal angesprochen: [...] *sie drangen rheinabwärts in die Seitentäler ein* [...].²⁰ Im Zentrum steht das Schicksal der Räter, dem sie sich todesmutig stellen, trotz der geringen Aussicht auf Erfolg angesichts der zahlenmäßigen und technischen Übermacht Roms. Rund 170 Jahre nach der Konsolidierung

der geografischen Grenzen Vorarlbergs tritt der geografische Fokus wieder²¹ zugunsten einer Identität stiftenden ›ethnischen‹ Gruppe in den Hintergrund.

Die konkrete Quellensituation zum Montafon in der römischen Periode 2

Für eine Beschäftigung mit der Römerzeit im Montafon stehen prinzipiell mehrere Quellengruppen zur Verfügung:

Antike literarische Quellenberichte

An der Aussagekraft der antiken Quellenberichte zur Eroberung des Alpenraums durch die Römer sowie zu deren beinahe ein halbes Jahrtausend währenden Präsenz hat sich grundsätzlich nichts geändert: Keine antike schriftliche Quelle kann dezidiert auf das Montafon bezogen werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Berichten des römischen Autors Ammianus Marcellinus und deren Einbettung in ihren literarischen Kontext lassen das Alpenrheintal und Vorarlberg im 4. Jahrhundert n. Chr. erstmals tatsächlich als Basis und Schauplatz römischer Kämpfe gegen die Lentienser Alemannen erscheinen (Abb. 3).²² Inschriftenfunde aus der römischen Provinz Raetia, der auch das Montafon zuzurechnen ist, erhellen zwar die historische Situation der Provinz (Statthalterschaft, Provinzwerdung)²³ als solche, lassen sich aber nicht dezidiert in Verbindung mit dem Illtal bringen.

Archäologisches Quellenmaterial

Auch die jüngsten Grabungserfolge im Montafon erbringen keinen archäologischen Nachweis einer römerzeitlichen Besiedlung! Keiner der so eindrucksvollen Siedlungsplätze (Friagawald, Am Bodaweg, Diebschlössle) weist eine Benutzung bis in die römische Zeit auf! Mögen diese Feststellungen auf den ersten Blick ernüchternd wirken, so zeigt sich jedoch bei näherer Betrachtung, dass die jüngsten Grabungen dennoch auch für die römische Zeit sehr interessante Informationen erbracht haben und weitere Schlussfolgerungen zulassen.

18 Haider 1985, 140; Walser 1994, 28-29; Rollinger 1997, 221-225; Gassner/Jilek/Ladstätter 2003, 55-58; Heitmeier 2005, 48-49; Zanier 2006, 47-63; ganz aktuell und ausführlich zum Alpenkrieg vgl. Strobel 2008.

19 Bilgeri 1971, 17-37; Truschneegg 2005, 70-71.

20 Bilgeri 1971, 23. Im ganzen Umfeld des Alpenfeldzugs wird von Bilgeri nur eine Kampfhandlung näher lokalisiert, nämlich die in den schriftlichen Quellen überlieferte Seeschlacht des Tiberius auf dem Bodensee, die er im Bereich der

Landeshauptstadt Bregenz vermutet. Bilgeri 1971, 24.

21 Den Rättern kam bereits im Geschichtswerk von Franz Josef Weizenegger eine wichtige und Identität stiftende Rolle zu, die vor dem Spiegel der Franzosenkriege von aktueller politischer Bedeutung war. Eine gemeinsame rätische Abstammung sollte das aufkeimende Landesbewusstsein stärken. Vgl. Rollinger 1997.

22 Rollinger 2001/1 u. 2001/2, Drinkwater 2007, 207-216.

23 Zum Beispiel: Rollinger 2001/1 u. 2005.

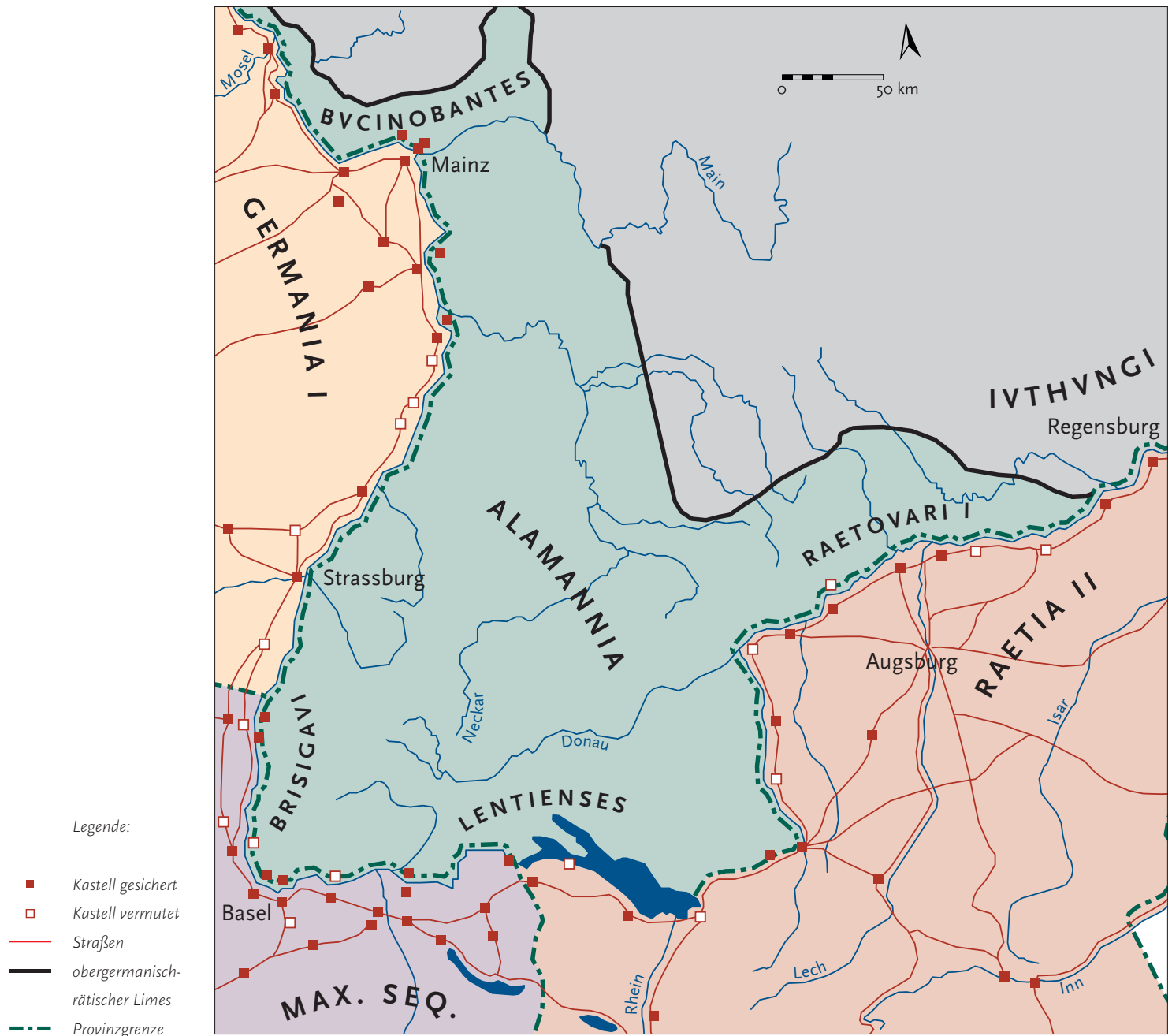


Abb. 3: Der Bodenseeraum in der Spätantike.



Abb. 4: Die Alpwüstungen am Schafberg (Gargellen) sind ein Beleg römerzeitlicher Weidewirtschaft.

Die jüngsten Ausgrabungen (2007 und 2008) von Alpwüstungen auf dem Schafberg (Gargellen, Abb. 4) haben aus römischer Sicht hochinteressante Befunde geliefert. Es handelt sich dabei um die Überreste kleinerer Steinbauten mit Holzaufbau in rund 2200 Metern Seehöhe.²⁴ Die Datierung der dort gefundenen Holzkohle erbrachte für die Fundstelle 2 eine zeitliche Einordnung zwischen 100 v. Chr. und 390 n. Chr. und für die Fundstelle 3 von 230 bis 560 n. Chr.²⁵ Damit kann erstmals eindeutig die wirtschaftliche Nutzung dieser Hochlage im Sinne einer Weidewirtschaft in römischer Zeit und darüber hinaus belegt werden. Auch auf anderer Quellenebene ergeben sich gerade vor dem Hintergrund des archäologischen Negativbefundes römischer Siedlungstätigkeit neue Schlussfolgerungen.

Ergebnisse der Paläobotanik und der Klimatologie

Bereits 1996 – noch vor den Grabungen in Bartholomäberg – belegt die pollengeschichtliche Analyse der Hochmoorprofile im Wildriad im Silbertal (1560 m Seehöhe) und bei Matschwitz in Tschagguns (1500 m Seehöhe) eine Besiedlung des Montafons in der Bronzezeit.²⁶ Im Zusammenhang mit den Grabungen im Friagawald und am Bodaweg auf der Platta werden die vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen auf das Brannertsried und das Hochmoor bei Garsella ausgeweitet. Die Ergebnisse ergänzen und bekräftigen die bronzezeitlichen archäologischen Funde. Darüber hinaus konnte Klaus Oeggel 2003 eindeutig feststellen, dass die Siedlungszeiger der Vegetation auch nach der Aufgabe der bisher bekannten Siedlungen in der Eisenzeit (ab dem 6. Jahrhundert) nicht schwächer, sondern auf jeden Fall gleich bleibend bis stärker wurden.²⁷

Besonders interessant für die Frage einer Besiedlung des Montafons zur Römerzeit sind daher die Ergebnisse der Pollenanalyse im Brannertsried²⁸, das zirka 400 Meter tiefer als das ebenfalls neu untersuchte Garsella-Moor liegt.²⁹ (vgl. Abb. S. 53) Dort weist die Pollenanalyse um 600 v. Chr. eine intensive Siedlungstätigkeit aus, die sich auf den Hangterrassen bis ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. nachweisen lässt. Gräser und Kräuter als Wiesenzeiger steigen von zehn auf 35 Prozent an, und auch

Getreide und Siedlungszeiger sind nun prozentuell messbar. Nach 390 v. Chr. dominieren die Gräser, und die Aufflichtungen erreichen die höchste Ausdehnung. Die Getreidesorten werden schwächer, die Weideflächen nehmen offenbar zu. Das signalisiert zwar einen abnehmenden menschlichen Einfluss und eine eingeschränkte, aber nach wie vor eindeutig messbare menschliche Siedlungsaktivität. Diese wird durch den erstmaligen Nachweis der Kulturpflanzen Roggen und Walnuss bestätigt.³⁰

Klaus Oeggel, Werner Kofler und Notburga Wahlmüller zufolge endet diese Siedlungsphase erst nach 260 n. Chr., als eine Regeneration des Fichten- und Tannenwaldes einsetzt. Die Siedlungsverhältnisse in römischer Zeit bis 260 n. Chr. werden ausdrücklich mit jenen des Mittelalters gleichgesetzt.³¹

Für die Frage nach der Lokalisierung einer römischen Besiedlung ist der Hinweis der Autoren und der Autorin interessant, dass die Untersuchungs-moore nicht im Zentrum, sondern an der Peripherie der Siedlungsgebiete zu suchen sind, was auf Siedlungen im Talbecken von Schruns und Tschagguns schließen lässt.³²

Erst für die Spätantike und die Völkerwanderungszeit wird eine geringere Siedlungstätigkeit nachweisbar. Zwischen 800 und 1000 n. Chr. erfolgen nach Oeggel bereits wieder großflächige Eingriffe durch den Menschen in den montanen Fichten- und Tannenwäldern.³³ Die freien montanen Flächen werden als Viehweide benützt, wie die Zunahme der Gräser und Wiesenkräuter belegt. In den tieferen Lagen finden auf den fruchtbaren Flächen des Eichenmischwaldes Rodungen statt, und auf den freien Flächen wird Ackerbau betrieben.³⁴ Für das 10. bis 12. Jahrhundert sind dann großflächige Rodungen im Fichtenwald und eine extensive Weidewirtschaft sowie der Anbau von Weizen, Hirse, Gerste und Roggen zu erkennen.

Diese beeindruckenden Ergebnisse der Paläobotanik werden durch jüngere Überlegungen zu den klimatischen Bedingungen im inneralpinen Montafon gestützt. Das dortige Klima wird als mäßig niederschlagsreich, subozeanisch bis subkontinental beschrieben. Es entspricht damit stärker dem Alpenrand als dem Alpeninneren.³⁵ Zwar verweist Rüdiger Krause im vorliegenden Band darauf, dass die

24 Krause 2007, 18.

25 Krause 2008, 21.

26 Kostenzer 1996.

27 Oeggel 2003, 58; Oeggel/Kofler/Wahlmüller 2005, 200-201.

28 Oeggel 2003, 54-55. Ergebnisse aus dem Brannertsried (Flachmoor in 1020 m Seehöhe).

29 Im Moor Garsella verhindert eine Sedimentlücke Informationen für die Zeit nach der Mittelbronzezeit bis zum frühen Mittelalter, Oeggel 2003, 53, bzw. Oeggel/Kofler/

Wahlmüller 2005, 156.

30 Oeggel/Kofler/Wahlmüller 2005, 201.

31 Oeggel/Kofler/Wahlmüller 2005, 205.

32 Oeggel/Kofler/Wahlmüller 2005, 205.

33 Im Folgenden Oeggel 2003, 53-54, Ergebnisse aus dem Moor Garsella (Hochmoor in 1460 m Seehöhe).

34 Diese Ergebnisse werden durch die Untersuchungen vom Brannertsried gestützt. Oeggel 1996, 55.

35 Oeggel/Kofler/Wahlmüller 2005, 184.

Bodenseesiedlungen in der Zeit ab 900 v. Chr. durch eine Klimaverschlechterung zur Aufgabe gezwungen wurden,³⁶ doch dokumentieren jüngere Untersuchungen gleichzeitig, dass die Regenhäufigkeit im Walgau und vor allem im Montafon in dieser Zeit sukzessive abnahm.³⁷ Außerdem zählen gerade die höheren Lagen in den Wintermonaten zu den sonnigsten Gebieten.³⁸ So sprechen auch die klimatischen Bedingungen nicht gegen eine Weiterbesiedlung in römischer Zeit.

Die vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen von Klaus Oegg, Werner Kofler und Notburga Wahlmüller liefern somit erstmals starke Indizien für eine Besiedlung des Montafons in römischer Zeit, vor allem bis in die zweite Hälfte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts. Diese Siedlungen könnten sich durchaus auf dem Talboden im Bereich von Schruns und Tschagguns befunden haben. Archäologische Belege dafür fehlen jedoch völlig und sind in Anbetracht der erschwerenden Umstände für archäologische Funde in der Talsohle (Schwemmgebiet) nicht sehr aussichtsreich. Deswegen bleiben sich aufdrängende Fragen nach Art und Gestalt römischer Besiedlung oder nach der Bevölkerung spekulativ.

Können auch über die näheren Umstände einer Siedlungstätigkeit im Montafon derzeit keine seriösen Aussagen erfolgen, so fügt sich die nachweisbare Abnahme der Siedlungstätigkeit um 260 n. Chr. durchaus in einen größeren Zusammenhang der historischen Entwicklung der römischen Provinz Raetia (Abb. 3). Im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. erschüttern über Jahre aufflammende Kampfhandlungen mit den von Norden vordringenden Alamannen die römischen Alpenprovinzen.³⁹ Zerstörungen bekannter Siedlungspunkte im Walgau⁴⁰ sowie abreißende Münzserien in Bludenz oder der Brand der römischen Siedlung Chur-Welschdörfli⁴¹ signalisieren die Auswirkungen auch auf unmittelbare Nachbarregionen des Montafons.⁴² Möglicherweise ist die Abnahme der Siedlungstätigkeit in diesen Zusammenhängen zu sehen.

36 Vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.

37 Vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.

38 Werner 2005, 20-21.

39 Vgl. allgemein Drinkwater 2007, 177-216.

40 Z. B. Zerstörung der Römervilla in Satteins vgl. Overbeck 1982, 71-73, oder Rhomberg 2004, 39-40.

41 Metzger 2002, 127.

Das Montafon als Teil einer alpinen Kulturwelt

Das Montafon ist Teil einer alpinen Kulturwelt, wie Krause es bereits für die prähistorische Zeit umrissen hat. Das bestätigen auch die ersten Ergebnisse des internationalen Projekts »Rückwege«, das sich mit der frühen menschlichen Nutzung der Silvretta region auseinandersetzt und erste Nachweise prähistorischer Alpwirtschaft erbringen konnte.⁴³ Die Fortsetzung der Arbeiten im Jahre 2008 führte in der Gemeinde Lavin im Val Lavinuoz im Bereich eines Felsblocks außerdem zur Aufdeckung einer römischerzeitlichen Feuerstelle.⁴⁴ Das Tal war durch die Passübergänge in ein großräumiges Kommunikationsnetz mit anderen inneralpinen Siedlungskammern eingebunden.⁴⁵ Einzelfunde von der Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit stellen eindeutige Belege für die Begehung und Nutzung der Wegverbindung vom Alpenrheintal durch den Walgau und das Montafon über die Passverbindungen in den inneralpinen Raum dar.⁴⁶ Über das Schlappiner Joch gelangte man in das südlich gelegene Prättigau und in das Oberengadin. Über die Silvretta öffneten sich Wege nach Osten, über das Zeinisjoch in das obere Paznaun. Der Fund einer spätlatènezeitlichen Bronze fibel in Partenen am Aufstieg zum Zeinisjoch sowie einer Lanzenspitze aus Eisen in Gargellen dokumentieren die Begehung noch im 1. Jahrhundert v. Chr.⁴⁷ Der jüngste Nachweis von römischerzeitlicher alpiner Weidewirtschaft am Schafberg bestätigt die Vermutung, dass die von Krause genannten prinzipiellen Siedlungsmotivationen, Alp- und Hochweidewirtschaft und alpeninterner Verkehr, auch nach der römischen Eroberung Gültigkeit haben.⁴⁸ Es ist allerdings durchaus denkbar, dass durch die neue politische Situation auch andere Wegnetze verstärkt genutzt wurden und sich daraus der Rückgang der menschlichen Siedlungstätigkeit gegenüber der Bronze- und Eisenzeit erklären lässt. Der Ausbau der Verkehrswege in römischer Zeit über Como – Chur – Brigantium – Augsburg sowie über Trient – Reschenpass – Fernpass – Augsburg zu wichtigen Zentren der Provinz Rätia könnte die Bedeutung des inneralpinen Wegnetzes reduziert und als weitere Folge eine Verlagerung menschlicher Tätigkeit in die davon stärker tangierten Gebiete bewirkt haben.

42 Overbeck 1973, 21; Overbeck 1982, 52; Rhomberg 2004, 48.

43 Reitmaier 2007, 10-13.

44 Reitmaier 2008, 11.

45 Vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.

46 Schon Rollinger 1995.

47 Vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.

48 Vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.



Abb. 5: Römische Schleuderbleie aus Graubünden (gefunden 2002).

Benachbarte Regionen in römischer Zeit –
Römische Funde in Graubünden und ihre
Bedeutung für das Montafon

Graubünden war ebenso wie das Montafon ein Teil dieser alpinen Kulturwelt, wie sich für die prähistorische Zeit⁴⁹, vor allem aber für die römische Epoche überzeugend darlegen lässt. Zahlreiche Funde der letzten Jahre belegen eine römische Besiedlung abseits der Hauptverkehrsrouten. Vor allem finden sich erstmals überzeugende archäologische Hinweise auf eine direkte Involvierung der Region Graubünden in den Alpenfeldzug der Römer im Jahre 15 v. Chr., wie im Folgenden kurz skizziert wird.

Seit dem Jahr 2002 sind im Oberhalbstein mehrere frühromische Metallfunde entdeckt worden, welche die altbekannte Frage nach einem Zug römischer Soldaten über die Bündnerpässe in das Alpenrheintal vor dem Hintergrund des Alpenfeldzugs in einem neuen Licht erscheinen lassen. Jürg Rageth vom archäologischen Dienst Graubünden hat die Funde in den folgenden Jahren publiziert und in einen historischen Kontext gestellt.⁵⁰

49 Vgl. Rageth 2002, 87 ff.

50 Vgl. zur Fundsituation im Detail: Rageth 2004/1; Rageth 2005; Rageth 2006.

51 Fundstellen 2002: Fundstelle 1: Waldlichtung oberhalb von Tiefencastel – Fundstelle 2: Gemeindegebiet Riom-Parsonz bewaldete Anhöhe, mehrere hundert Meter südlich von



Abb. 6: Römische Hellebardenaxt aus Graubünden (gefunden 2002).

An drei Fundstellen⁵¹ fanden sich 2002 mehrere mit Legionsstempeln (der 3., 10. und 12. Legion) versehene römische Schleuderbleie (Abb. 5) sowie Zeltheringe, eine Rodungshacke, Eisenfibeln, Geschosspitzen, Lanzenschuhe und alte Wegspuren mit Kleinfunden, die in die frühromische Zeit datiert werden. Außerdem zählte zu den Funden eine so genannte Hellebardenaxt (Abb. 6), eine Streitaxt, die sich im Alpenraum mehrfach nachweisen und in die Spätlatènezeit beziehungsweise in den Übergang zur frühromischen Zeit datieren lässt. Sie wird als Waffe der einheimischen Bevölkerung verstanden, und es knüpfen sich daran nun konkret Überlegungen zu Kampfhandlungen zwischen Einheimischen und römischen Soldaten.⁵² Die gefundenen Metallgegenstände sind als römische Militaria anzusprechen und belegen, dass die 3. Legion, die 10. und die 12. Legion am Vorstoß durchs Bergell und höchstwahrscheinlich über den Septimerpass und durch Oberhalbstein und das Alpenrheintal in Richtung Bodensee beteiligt waren.⁵³ Die Hellebardenaxt, ein weiteres Kampfartefakt und ein nicht näher zu definierendes Kampfgerät werden von Rageth

Fundstelle 1 entfernt – Fundstelle 3: Gemeindegebiet Riom-Parsonz steil ansteigendes Waldgebiet, mehrere hundert Meter südlich von Fundstelle 2 entfernt, vgl. Rageth 2004/1, 297-298.

52 Vgl. dazu: Frei-Stolba 2003.

53 Zitat Rageth 2004/1, 301.

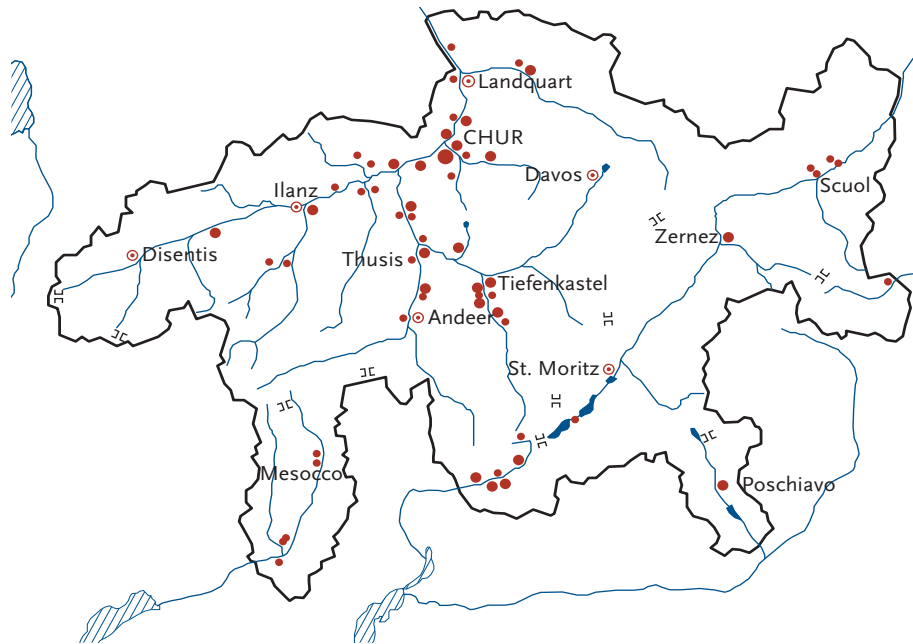


Abb. 7: Karte der römischen Siedlungen und der siedlungsverdächtigen Fundkomplexe in Graubünden.

als einheimische Waffen deklariert und sprechen für Kämpfe zwischen Römern und Einheimischen im Bereich des Crap-Ses-Gebiets.⁵⁴ 2004 bestätigen weitere Funde an der so genannten Fundstelle 1 (Hufschuhfragment, kleine Bronzefibel, Millefiorifibel des 2./3. Jahrhunderts n. Chr.) die spätere Benutzung des rechtsseitigen Weges vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. sowie im Hochmittelalter.⁵⁵

An den Fundstellen 2 bis 4⁵⁶ fanden sich Münzen der frühaugusteischen beziehungsweise augusteischen Zeit, Gebrauchsgegenstände (Messer, Schreibgriffel), Schmuck (Fingerring, Bronzefibel), weitere Schleuderbleie mit Stempeln der dritten und zehnten Legion, verschiedene Geschosspitzen, ein Sichelmesser zum Abholzen von Gebüsch, Schuhnägel und ein Lanzenschuh. Die große Streuung der Funde in einem Umkreis von rund drei Kilometern lässt Rageth vermuten, dass sich die Auseinandersetzungen über mehrere Plätze erstreckten, er spricht von einem Rückzugsgefecht.

Zusätzlich wurden zwischen 2002 und 2003 von einem privaten Sondengänger wertvolle Funde im Gebiet der Gemeinde Bivio, im Bereich des Septimerpasses, gemacht: Acht Schleuderbleie (der dritten und zwölften Legion), zwei Lanzen- und Speerspitzen (spätlatènezeitlich oder römisch), ein römischer Geschosbolzen, die Klinge einer weiteren Hellebardenaxt, ein Gewicht oder Bleilot, ein Sichelmesser aus Eisen, ein profiliertes bronzener

Henkelgriff und nicht zuletzt drei bronzene Glocken erweitern das Spektrum römischer Funde in Graubünden. Eine römische Besiedlung des Oberhalbsteins ist belegt, die Möglichkeit einer Alpwirtschaft in römischer Zeit ist denkbar, doch ist ein militärischer Zusammenhang sehr wahrscheinlich.

Das Fundgut in der Umgebung des Septimerpasses weist einen ähnlichen Charakter auf wie jenes im Bereich des Crap-Ses-Gebiets, allerdings ist dieses nicht so klar datierbar wie jenes von Crap-Ses. Trotzdem geht Rageth aufgrund der Schleuderbleie davon aus, auch darin Zeugen des Alpenfeldzuges zu sehen und diese mit den Funden in Crap-Ses zu verknüpfen. Dass die Funde am Septimerpass nur in einem Umkreis von 40 bis 50 Metern liegen, erklärt er sich mit einem Lager- oder Opferplatz der gesammelten Objekte nach der Niederlage.⁵⁷

Damit wird ein durch schriftliche Quellen nicht dokumentierter Zug römischer Truppen über die Bündnerpässe ins Alpenrheintal durch archäologische Quellen nahegelegt, und die Funde verschiedener Waffentypen lassen Schlussfolgerungen auf die in den Quellen angedeuteten Kämpfe mit Einheimischen zu.

Ein Zug von kleinen Teilen römischer Truppen durch das Montafon – wie dies Rollinger 1996 für denkbar gehalten hat – gewinnt durch diese Fundlage an Wahrscheinlichkeit, weil die römische Militärpräsenz in der Eroberungsphase in der unmittel-

54 An den Fundstellen 3 und 4 sind außerdem mittelalterliche und neuzeitliche Funde belegt; Rageth 2004/1, 301, u. 2005, 303.

55 Rageth 2005, 203-206; Rhomberg 2006.

56 Fundstelle 2: zwei halbe Asse (frühaugusteisch, augusteisch), ein eiserner Schreibgriffel, ein Messerchen mit Tierkopf am Griffende, ein Fingerring mit Fassung – Fundstelle 3: ein weiteres Schleuderblei mit Stempel der 3. Legion, eventuell

ein Bleilot, Schuhnägel, ein Lanzenschuh – Fundstelle 4: fünf weitere Schleuderbleie der 3. und 10. Legion (Cunter i. O.), eine Bronzefibel (zwischen 25 und 20 v. Chr.), ein Hautmesser (Sichelmesser) mit lateinischem Fabrikationsstempel zum Abholzen von Gebüsch, verschiedene Geschosspitzen sowie mehrere Schuhnägel.

57 Zusammenfassend dazu Rageth 2006, 53-60.

baren Nachbarschaft des Montafons kaum zu leugnen ist, Gewissheit besteht aber (noch) keine. Es stellt sich die Frage, welche Passübergänge von römischen Truppenteilen von Graubünden aus benutzt werden hätten können. Die bisherigen Grabungserfolge liegen alle an der Nordostseite des Tals, und eine Untersuchung der Südwestseite vor allem im Bereich der Übergänge könnte hier eventuell Aufschluss geben.

Das tatsächliche Ausmaß der römischen Präsenz in Graubünden wird durch die neuen Funde klarer und rückt näher denn je an das Illtal heran.

Die weitere Besiedlung Graubündens in römischer Zeit ist jedenfalls durch zahlreiche Funde belegt, wie dies Rageth 2004 in der Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur anschaulich dargelegt hat.⁵⁸ (Abb. 7)

Römische Funde im Raum Bludenz und Walgau

Wie sieht die Situation am Talausgang des Montafons – im Raum Bludenz und im Walgau – aus? Die Präsenz der Römer wurde in einer jüngeren Publikation dokumentiert, welche die archäologischen Quellen des Walgaus zusammenstellt.⁵⁹ Sie zeigt eine beeindruckende Siedlungstätigkeit von der Frühgeschichte bis in die römische Zeit.

Vier Ausgrabungsstellen in Bludenz (Montikel, Kleiner Exerzierplatz, Schützenhaus und Unterstein) dokumentieren die Siedlungsgeschichte des Raums von der frühen Bronzezeit bis in die Römerzeit beziehungsweise ins frühe Mittelalter. Am Montikel (in Spornlage über dem Talkessel der Ill) finden sich erste römische Münzen aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., für die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. lässt sich anhand von Münzreihen dann eine intensive Siedlungsphase erschließen, die gegen Ende des Jahrhunderts abbricht.⁶⁰ Auch der Kleine Exerzierplatz am westlichen Hang des Montikels, wo sich das einzige Urnengräberfeld im Walgau befindet, weist zwar spärliches, aber römisches Fundmaterial des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf (Keramik, Münzen, Fibeln).⁶¹ Die bedeutendste Fundstelle in Bludenz liegt jedoch im Unterstein, dessen beein-

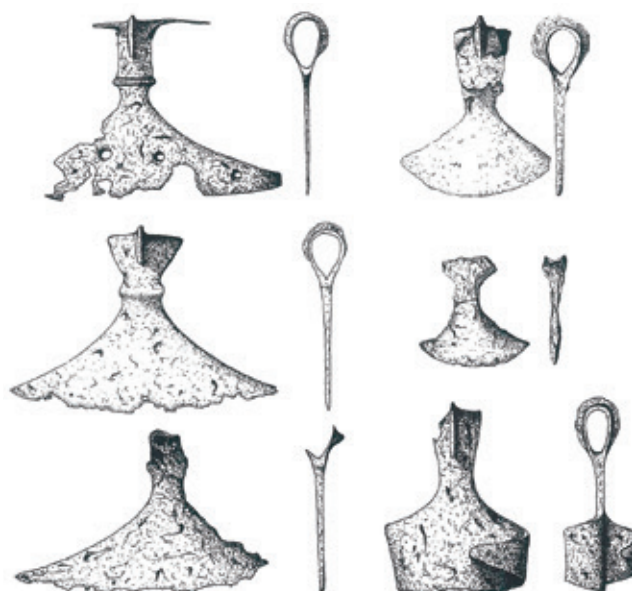


Abb. 8: Bludenz, Unterstein: Hellebardenäxte aus Eisen (2.-1. Jh. v. Chr.).

druckende Anzahl an Eisenwaffen ihn zu einem wichtigen Fundplatz der Alpen macht. Darunter befinden sich auch Hellebardenäxte (Abb. 8), wie sie aus Graubünden bekannt sind. Ein kleiner Teil der Eisen- und Bronzefunde (Gewandfibeln) datiert in die frühe römische Kaiserzeit, ebenso die einzigen Keramikreste. Von den Münzfunden datiert die jüngste allerdings in die späte Kaiserzeit (Constantius I., 306-337). Im spätantik-frühmittelalterlichen Gräberfeld beim Schützenhaus sind in Grab C und D zwei weitere römische Fundstücke (Keramik, Gürtelbeschlagstück) enthalten.⁶²

Auf der Panitzla im Gemeindegebiet von Schnifis sind seit kurzem römische Oberflächenfunde⁶³ (zum Beispiel eine römische Fibel des 2. Jahrhunderts n. Chr.)⁶⁴ bekannt.

In römischer Tradition stehen nach den neuesten Untersuchungen wohl auch die als Südanbau und Gebäude 1 bezeichneten Baustrukturen im Bereich der Filialkirche des Heiligen Vinerius in Nüziders.⁶⁵ Sie weisen eine Mauerwerktechnik in römischer Tradition auf und werden vom Ausgräber Johannes Pöll zeitlich zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert eingeordnet. Zusätzliche Funde sind nicht vorhanden.⁶⁶

58 Vgl. Rageth 2004/2.

59 Rhomberg/Gamon 2004; Rhomberg 2006.

60 Der letzte Siedlungsschwerpunkt in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird bereits mit den Alamannen in Verbindung gebracht. Vgl. Lippert 1992, 235-236.

61 Die jüngsten archäologischen Tätigkeiten im Zuge einer Baubetreuung beim Neubau des Sozialzentrums am kleinen Exerzierplatz brachten einen rein urgeschichtlichen Befund zutage. Vgl. Wink 2006, 8.

62 Rhomberg/Gamon 2004, 51.

63 Eine archäologische Untersuchung des Jahres 2004 brachte Bebauungsreste zum Vorschein, die jedoch nicht mit den

Einzelfunden in Verbindung zu bringen waren, die Überlegungen gehen in Richtung einer Festungsanlage, vgl. Zanesco 2004, 54-55.

64 Aus der Beschreibung der Grabungsergebnisse von 2004 geht leider nicht hervor, wie die gefundene Keramik zeitlich einzuordnen ist.

65 Pöll 2004, 66.

66 Bei dem im Bereich der Schutthalde der Burg Sonnenberg ursprünglich als römischer Schreibgriffel interpretierten Fund handelt es sich um eine frühmittelalterliche Stilusnadel, vgl. Rhomberg 2004, 45.

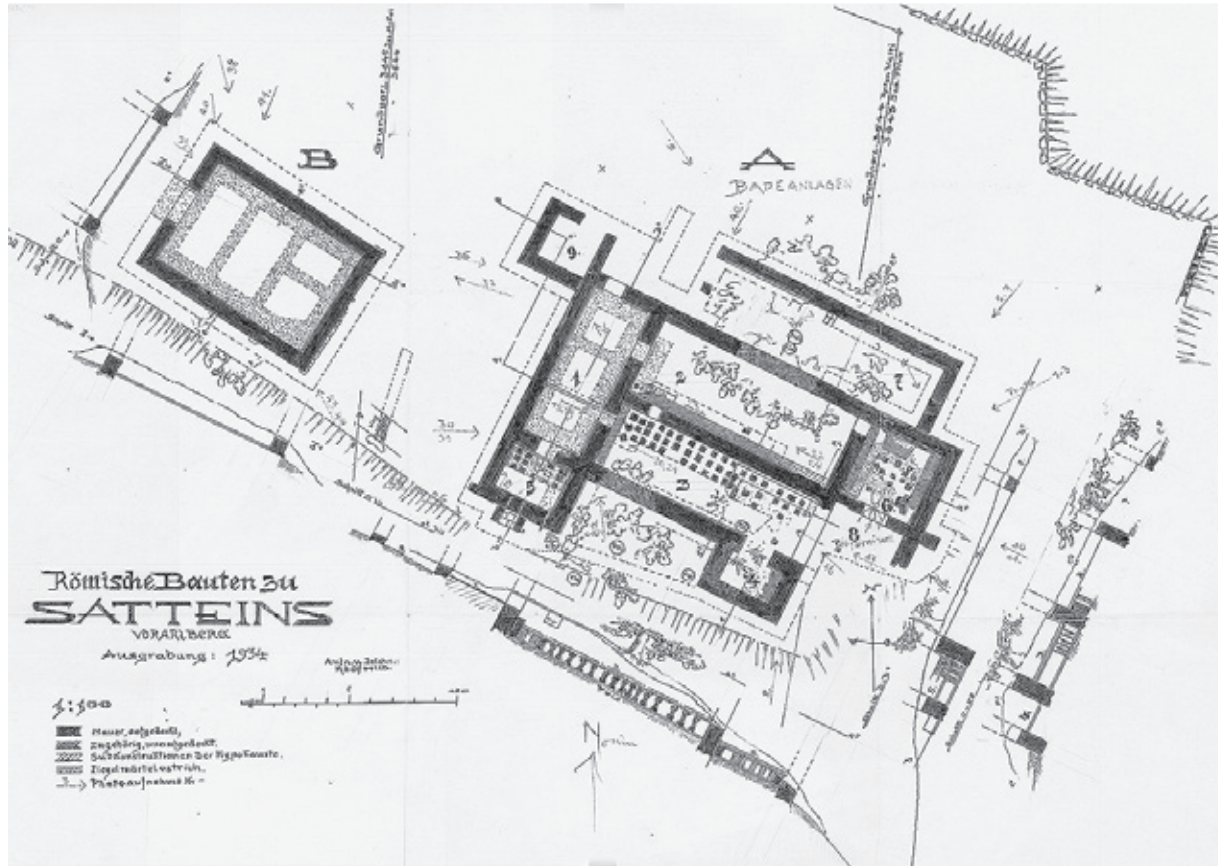


Abb. 9: Portikusvilla in der Rühle, Satteins.

Die größte römische Fundstelle befindet sich in Satteins mit der seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ergrabenen römischen Portikusvilla in der Rühle.⁶⁷ (Abb. 9) Die Anlage besteht aus mehreren Gebäudeteilen, ausgestattet mit Hypokaustenheizung, Terrazzofußboden und Wandmalereien. Die Kleinfunde datieren den Bau der Villa in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Die Villa fiel einer Brandschatzung zum Opfer, die gemeinsam mit den Germaneneinfällen im späten 3. Jahrhundert n. Chr. in Verbindung gebracht wird. Die in der jüngeren Vergangenheit (1992-1994) durchgeführten Grabungen in der Horwa in Satteins belegen eine zweite Höhensiedlung (mitteleisenzeitlich-frühlatènezeitlich) in Satteins.⁶⁸ Eine severische Münze (3. Jahrhundert n. Chr.), Terra Sigillata und ein Beinkamm bezeugen die Nutzung in spätrömischer Zeit.

Schon früh Aufmerksamkeit erfahren hat die Heidenburg bei Göfis, die von der frühen Bronzezeit an Spuren von Besiedlung trägt.⁶⁹ Mauerreste, Fundmünzen und Keramik belegen auch eine Benutzung in römischer Zeit, wo sie ab der zweiten

Hälfte des 3. Jahrhunderts als befestigte Fluchtburg verwendet wird.

Die Befestigungsanlage Stellfeder bei Nenzing weist einen wehrhaften Charakter auf und wird allgemein als spätrömische Fluchtburg angesprochen, wobei die Datierung ins 4. Jahrhundert n. Chr. einerseits auf den Fundzeichnungen verschollener Keramikreste – auch spätere Grabungen konnten keine neuen Funde hervorbringen – sowie auf dem Charakter der Anlage beruht.⁷⁰

Abseits der Fundstellen möglicher Siedlungsplätze weist der Walgau außerdem mehrere Streufunde auf, die mit einer Besiedlung im Zusammenhang stehen können, aber nicht müssen: so zum Beispiel eine Goldmünze des weströmischen Kaisers Honorius (422 n. Chr.) an der alten Landstraße in Bludenz⁷¹ oder eine römische Münze Constantins I. (Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr.) beim Sportplatz Unterstein.⁷² Der Bahnbau zwischen Bludenz und Bings brachte eine Bronzemünze des Kaisers Claudius (41-54) zum Vorschein, eine Münze Neros (54-68) belegt aus dem zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. die frühe Römerzeit in der Region.⁷³

67 Rhomberg 2004, 39-40.

68 Rhomberg 2004, 38-39, bzw. Grabher/Swozilek 1999, 399-413.

69 Zur Grabungsgeschichte: Truschnegg 2001, 195-199 u. 312-316. Zur Forschungsgeschichte: Truschnegg 2001, v.a. 65-72, 89-94, 97-99, 127-130; Rollinger 1996 sowie Rollinger/

Haider 2003.

70 Rhomberg 2004, 20-23.

71 Rhomberg 2004, 74.

72 Rhomberg, 2004, 76.

73 Truschnegg 2001, 218.

Bereits seit 1863 bekannt ist eine eiserne Pfeilspitze aus dem Steinbruch bei Bürs, die vom damaligen Ausgräber John Sholto Douglass auf die Zeit zwischen dem zweiten und dem vierten Jahrhundert n. Chr. datiert wurde⁷⁴ (Abb. 10).

Weitere Münzfunde lassen sich für die Parzelle Einlis in Frastanz (Silberdenar des Kaisers Vespasian, 69-79) oder für Nüziders nennen, wo Münzen des ausgehenden 3. sowie des beginnenden 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden wurden.⁷⁵

Ähnlich wie in Graubünden – wenn auch nicht im selben Ausmaß – ist die römische Zeit in der nordwestlichen Nachbarregion des Montafons eindeutig dokumentiert und konnte somit durch weitere Funde in den letzten Jahren ergänzt werden.

4 Die chronologische Dimension: Die historischen Perioden vor und nach der Römerzeit

Eine ähnliche Situation zeichnet sich bei einem zeitlichen Längsschnitt im Montafon selbst ab: Die Perioden vor der Römerzeit und ab dem Hochmittelalter sind unzweifelhaft und teils besser denn je dokumentiert:

In den Grabungskampagnen der vergangenen Jahre (2000-2006) ist es gelungen, die bronzezeitliche Vergangenheit des Montafons vom zweiten Jahrtausend bis zum ersten Jahrhundert v. Chr. zu belegen⁷⁶ und damit bekannte Einzelfunde der Vergangenheit und Gegenwart⁷⁷ in einen siedlungsgeschichtlichen Rahmen einzubinden. Außerdem dokumentieren Keramikfunde der so genannten Schneller Ware der Alpenrheintalgruppe (6./5. Jahrhundert v. Chr.) und der Fritzens-Sanzano-Gruppe (5./4. Jahrhundert v. Chr.) im Friagawald klare Verbindungen zwischen dem Montafon und den im Westen, Süden und Osten angrenzenden Gebieten. Das Montafon ist nun nachweislich Teil einer inneralpinen Kulturwelt bis zum 1. Jahrhundert v. Chr.

Richtet sich der Blick auf die nachrömische Zeit, so kann im Montafon für die frühmittelalterliche Epoche eine ähnliche Situation wie für die Römerzeit diagnostiziert werden. Die pollenanalytischen Untersuchungen belegen bereits große Rodungen ab dem 9. Jahrhundert und eine ansteigende Siedlungstätigkeit ab dem 10. Jahrhundert. Archäologische Funde dieses Zeitraums sind, außer einer singulären Lanzenspitze vermutlich des 7. Jahrhunderts

aus Tschagguns, rar ebenso wie die schriftlichen Quellen. Erst ab dem 13. und 14. Jahrhundert häufen sich die schriftlichen wie die archäologischen Belege und lassen die Siedlungsgeschichte klarer nachzeichnen.

Resümee

Die ältere Vorarlberger historische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts hatte das Montafon basierend auf Mutmaßungen und einer sehr freien Interpretation spärlicher antiker Quellenberichte erstmals in Zusammenhang mit der römischen Eroberung der Alpen im Jahr 15 v. Chr. gebracht. Eine römische Besiedlung stand dabei nie zur Diskussion und wurde erst durch die jüngsten Grabungserfolge, die eine bronze- und eisenzeitliche Besiedlung nachweisen konnten, relevant.

Aber auch die intensiven archäologischen Forschungstätigkeiten der letzten Jahre konnten keinen archäologischen Nachweis einer römischen Siedlungstätigkeit erbringen. Erst die pollenanalytischen Untersuchungen liefern überzeugende Hinweise dafür auch in römischer Zeit. Die Paläobotanik kann eine durchgängige Besiedlung im Umfeld der überprüften Gebiete von der Bronzezeit bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. belegen und bietet somit die stärksten Bezugspunkte für eine römische Besiedlung im Tal. Der Nachweis einer römerzeitlichen alpinen Weidewirtschaft am Schafberg in Gargellen vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. unterstreicht diese Überlegungen. Ein Blick in die Nachbarregionen Graubünden und Walgau zeigte, dass durch die jüngsten Forschungen die römische Zeit besser dokumentiert ist denn je und im Falle Graubündens sogar eine Verknüpfung des Fundmaterials mit dem historischen Ereignis des Alpenfeldzugs möglich ist.

Gesamt betrachtet unterstreichen die Ergebnisse der Paläobotanik und die nachweisliche Verdichtung der römischen Präsenz im unmittelbaren Umfeld des Montafons die Annahme einer römischen Besiedlung des Tals, die jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt den archäologischen Nachweis schuldig bleibt.

5

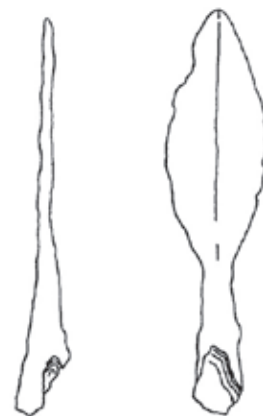


Abb. 10: Bürs: Eiserne Pfeilspitze aus dem 2.-4. Jh. n. Chr. (gefunden 1863).

74 Douglass 1864, 22; Truschneegg 2001, 198.

75 Bußjäger 1994, 16; Rhomberg 2004, 79.

76 Krause/Oeggel/Pernicka 2004; Krause 2005, 2006/1 u. 2006/2.

77 Rollinger 1997, 223; vgl. den Beitrag von Rüdiger Krause in diesem Band.